

*Geschichten*

*aus der*

*www.storyzone.org*



Original: [An Arabian Adventure](#) by EquusMaxx

In meinem Land werden Ehen oft schon bei der Geburt arrangiert. Auch meine Hochzeitsvereinbarung wurden auf diese Weise getroffen. Es gibt keine Wahl sich zu verlieben, es ist einfach eine verbindliche rechtliche Vereinbarung, in der ein Austausch von Dinar, der Besitz von Land oder verschiedene Gegenständen das Geschäft besiegeln.

Ich bin jetzt gerade 16 Jahre alt. Meine Hochzeit sollte später in diesem Jahr stattfinden. Ich habe meinen zukünftigen Ehepartner nie getroffen, also fühle ich keine Anziehung zu ihm und was noch schlimmer ist, ich habe Gefühle für einen armen Jungen entwickelt. Er war immer freundlich zu mir, aber vor allem war er immer freundlich zu meiner Mutter. Obwohl sie eine Frau in einer Familie mit hohem sozialem Status war, ist sie nicht die Schönste im Harem der Ehefrauen meines Vaters. Es beunruhigte mich, dass Vater sie erniedrigte und missbrauchte, aber was für mich absolut traurig war, ist die Tatsache, dass meine Mutter nie erlebt hat von einem Mann geliebt und begehrt zu werden. Die einzige Welt die sie je erlebte, ist die von einem Mann als Sexspielzeug benutzt zu werden, oder als Lasttier benutzt zu werden, oder um Kinder zu gebären, — vorzugsweise Söhne.

Ich bin gewöhnlich schüchtern und der Schleier der mein Gesicht bedeckt, hat mich immer vor den neugierigen Blicken der Menschen verborgen, obwohl ich nicht in der höchsten Position bin, aber immer noch von königlicher Geburt. Ich schaue gewöhnlich nicht auf die Menschen, denn wenn ich dies in Gegenwart meines Vaters tun würde, hätte es mir viel Ärger eingebracht.

Einmal vor Jahren, bei einem Besuch im Souq, war ich gestolpert und auf den Boden gefallen und bevor irgend jemand anders reagieren konnte, sauste dieser Junge schnell aus dem Schatten und half mir auf die Beine. Hätte eine der Wachen meines Vaters ihn zuvor erreichen können, wäre er schwer geschlagen worden, aber er half mir schnell auf, schaute mir in die Augen und verschwand dann wieder in den Schatten. In diesem Moment flatterte mein Herz. Dieser kurze Moment in der Zeit besiegelte meine Zukunft und mein Schicksal.

Dieser Junge war anders. Sein dunkles schwarzes Haar war der perfekte Hintergrund für seine stechenden stahlblauen Augen. Ich konnte die Anziehungskraft nicht leugnen.

Auf Drängen meiner Mutter und vielleicht nachdem sie den Blick des Begehrens in den Augen ihrer Tochter gesehen hatte, überzeugte meine Mutter meinen Vater, den Jungen für eine kurze Zeit in den Ställen zu beschäftigen, um seine Herde von Kamelen, Schafen und wertvollen arabischen Pferden zu pflegen.

Ich nutzte jede Gelegenheit um in die Ställe zu gehen unter dem Vorwand für meinen Vater ein Pferd in einer Show zu reiten. Ich bin eigentlich ein ziemlich gute Reiterin.

Vielleicht war es einer der anderen Hirten, der den Blick in meinen Augen sah, aber zu meiner großen Enttäuschung wurde der Junge bald wieder entlassen. Und dann kam dieser schicksalhafte Abend vor weniger als einer Woche an dem sich meine ganze Welt veränderte...

Ich hatte mich eines Abends unbemerkt aus dem Gelände meines Vaters geschlichen um die Lichter der Stadt zu sehen und hoffentlich einen Blick auf den jungen Mann zu erhaschen, der meinen jungen Teenagerkörper vor Erwartung erschauern ließ. Jede Nacht in der ich mich nach seiner Berührung sehnte endete damit, dass ich die Freude erlebte meine Brustwarzen sanft zu drücken und den magischen Knopf unter meiner Taille zu reiben, aber das Crescendo eines Orgasmus erreichte ich nie ganz.

Ich hatte den meines Herzenswunsch wie üblich nicht gefunden und es wurde spät als ich mich durch die Schatten der Hintergassen zurück zu meinem Haus begab. Als ich schnell eine Ecke bog

stand mir in der Gasse die Silhouette eines großen Mannes gegenüber. Ich hielt schnell in meinen Schritten inne und bevor ich sprechen konnte, sprangen Männer aus dem Schatten und stülpten einen großen Sack über meinen Kopf, dann schlug etwas auf meinen Hinterkopf und ich verlor das Bewusstsein.

Als ich aufwachte saß ich in einem Planwagen. Meine Hände waren hinter meinem Rücken gefesselt, ein Seil um meinen Hals gebunden, meine Knöchel zusammengebunden und ein Knebel in meinen Mund gestopft. Der Geruch von brennendem Haschisch füllte den Wagen und der Eingang zum Wagen war verschlossen, so dass der Rauch nicht entweichen konnte. Mein Kopf schmerzte immer noch von dem Schlag und sehen konnte ich auch nur unscharf, wahrscheinlich wegen des schweren Haschischs im Wagen. Meine Kleidung waren durch die Lumpen eines Sklaven ersetzt worden. Ich wusste jetzt, dass ich entführt worden war, höchstwahrscheinlich wegen eines Lösegeldes.

Ich kämpfte um mich aufzurichten steckte meinen Kopf durch die Öffnung in der Wagenplane und sah, dass wir durch eine scheinbar endlose Wüste fahren in der nichts außer Sand zu sehen war. Mir wurde erst klar, dass ich nicht allein im Wagen saß, als ein Mann heftig an dem Seil an meinem Hals riss. Dadurch schlug ich gegen eine Kiste im Wagen und ging wieder k.o.

Als ich das zweite Mal erwachte war der Geruch des Haschischs nicht so schwer. Ich war jetzt in einem Zelt, immer noch gefesselt, aber das Seil um meinen Hals war weg und der Knebel war aus meinem Mund entfernt worden. Ich wartete bis mein Verstand von der Trübung der Droge klarer wurde und rollte dann auf die Knie. Als ich durch die Zelttür blickte, sah ich drei Männer vor einem Lagerfeuer in der kühlen Wüstennacht sitzen. Sie reichten eine Flasche herum und pafften an langen Schläuchen einer Wasserpfeife die mit Haschisch gefüllt war.

Als ich in der Dunkelheit im Zelt herumsuchte fand ich ein Messer in den Sachen der Männer, aber bevor ich meine Fesseln durchschneiden konnte, hörten zwei andere Männer, die die Rückseite meines Zeltes bewachten wie ich im Innern raschelte, eilten zur Türöffnung und ein großer Mann riss mich an meinen gefesselten Füßen heraus, das Messer flog aus meiner Hand und auf den Boden in die Ecke des Zeltes.

Die Männer lachten als ich nach einem Hieb auf den Boden aufschlug. Die drei Männer die am Feuer saßen erhoben sich und kamen auf mich zu. Ein kleiner fatter Mann — der Anführer der Gruppe — kam zu mir, zog eine Klinge aus seinem Gürtel und schnitt schnell die Handfesseln durch. Ich rieb mir die Handgelenke und flehte ihn an: „Bitte, Herr, mein Vater wird Sie gut bezahlen...“, aber bevor ich den Satz beenden konnte zogen die beiden Wachen hinten im Zelt meine Arme an meinen Seiten nach hinten. Die Wachen waren sehr große muskulöse und grob aussehende Männer mit Gesichtern die von den Wüstenwinden und Sand gezeichnet waren.

„Wir sind bereits für unsere Dienste bezahlt worden“, murmelte er als er sich niederkniete und die Seile durchtrennte die meine Knöchel zusammenbanden.

Ich sah mir die Wagenkolonne an. Es handelte sich um ein paar einfache Wagen mit einigen Kamelen und Pferden.

„Er wird dafür bezahlen, dass ich zurück nach Hause komme“, stammelte ich.

„Vielleicht“, sagte er, „Vielleicht auch nicht.“

Er stand auf und hob die scharfe Klinge hoch und kreiste damit langsam um jede meiner kecken jungen Brüste. Seine beiden Partner zogen ihre Kleider aus und fingen an ihre Schwänze zu reiben.

Ich zitterte vor Angst.

Er griff in den Ausschnitt am oberen Ende des Sklavengewandes zwischen meinen Brüsten, zog es von meinem Körper weg und mit einem Griff schnitt er das Gewand von oben nach unten durch. Die kühle Nachtluft traf meine Brustwarzen und sie standen sofort aufrecht.

Er stellte sich hinter mich und als die Männer an meinen Seiten meine Arme freigaben, riss er mir das Kleidungsstück vom Leib. Ich stand nun völlig nackt vor fünf Kriminellen.

Ich kauerte mich zusammen und versuchte mich zu bedecken, aber es war vergeblich. Die beiden großen Wachen rissen mich von meinen Füßen und hielten meine Arme so fest, dass ich nicht einmal wagte mich zu sie zu bewegen.

Der kurze, fette Mann legte sich auf eine Decke, sein Kopf auf ein Kissen und einer der Wächter hielt mein Haar von hinten und zwangen mich entsetzt zuzusehen, wie der fette Mann seinen Schwanz steif wichste. Ich hatte noch nie den Penis eines Mannes gesehen, mir war aber klar was er im Sinn hatte. Die beiden anderen Männern an den beiden Seiten neben ihm blieben aber stehen und streichelten ihre Schwänze. Der Schwanz des einen Mannes war länger und dünner, während der des anderen Mannes kürzer aber viel größer im Umfang war.

„Wenn Du versuchst zu beißen, zu schlagen oder zu treten, werden wir Deine Kehle von Ohr zu Ohr durchschneiden und Deinen toten Kadaver den Schakalen zum Fressen überlassen“, sagte der Dicke während die Männer an seiner Seite lachten. „Ist das klar?“

Ich nickte langsam mit dem Kopf.

„Gut“, antwortete er als er in seine Hand spuckte und den Speichel über seine Schwanzspitze rieb. Die Wachen hoben mich von meinen Füßen, drehten dem Mann den Rücken zu und zwangen mich auf meine weichen, zittrigen Knie.

Der fette Mann zwang meinen Arsch geschickt vor seinen Penis und zu meiner Überraschung zog er mich nach hinten und schob seinen Schwanz in meinen Arsch. Ich schrie vor Schmerz und die Männer brüllten vor Lachen. Er fasste meine Brüste und zog mich zu seinen Körper zurück und schob sein hartes Glied in mein kleines Arschloch rein und wieder raus.

Meine Augen waren wegen des starken Schmerzes geschlossen und ich sah nicht einmal den zweiten Mann, den mit dem langen dünnen Schwanz als er sich hinkniete um seinen Schwanz am Eingang meiner Muschi zu positionierten und ihn hineinschob. Der Schmerz in meinem Arsch wurde vorübergehend durch das Zerreißen meines Jungfernhäutchens ersetzt als der Mann den 20 cm großen Eindringling tief in meine jungfräuliche Pussy trieb. Ich schrie vor Schmerz und wieder lachten die Männer.

Die beiden Männer trieben ihre Schwänze von beiden Seiten meines Körpers in mich hinein und ich kämpfte darum mich zu entspannen, in der Hoffnung, dass es die Schmerzen lindern würde.

Ich suchte nach einem Weg wenigstens geistig aus der Situation zu entfliehen. Als ich zur Seite blickte sah ich einen älteren Hengst der die brutale Szene beobachtete. In seinen Augen war ein trostloser Blick der Traurigkeit.

Tränen rollten aus meinen Augen als sich der dritte Mann näherte, seinen dicken Schwanz fest in seiner rauen Hand. Er wickelte mein Haar fest um seine Hand und befahl: „Mach den Mund auf, Hure!“

Ich starrte ihn trotzig an.

„Wenn Du beißt, stirbst Du!“, sagte er.

Es gab keine Gnade in seiner Stimme, nur die Androhung des Todes.

„Lutsch meinen fetten Schwanz“, sagte er mit rauer Stimme.

Widerwillig tat ich das.

Er kniete sich nieder überstreckte meinen Kopf und stieß seinen fetten Schwanz über meine Zunge in meinen Mund und füllte ihn vollständig aus, während die anderen Männer weiterhin ihre Freuden an meinem Körper hatten.

In den ersten Minuten bremste ich immer wieder etwas, worauf er nur sein Tempo steigerte. Schließlich spürte ich seine Schamhaare an meiner Nase und seinen Schwanz steckte in meiner Kehle.

Ich blickte wieder auf das Pferd zurück, das mich anscheinend immer noch beobachtete Irgendwann ließ bei alledem der Schmerz nach.

Es musste eine Weile her sein, dass die Männer eine Frau genommen hatten, denn keiner von ihnen brauchte sehr lange. In weniger als fünf Minuten war alles vorbei. Ich kam nicht. Ich hatte immer noch keine Ahnung was ein Orgasmus ist. Der fette Mann schoss seine Ladung in meinen Arsch. Innerhalb von Sekunden kam der Mann mit dem langen Schwanz in meine Fotze. Der Mann der in mein Gesicht fickte schoss eine große Ladung Sperma in meinen Hals. Es hat mich überrascht, dass der Geschmack zwar etwas salzig war aber nicht wirklich so schlecht. Es war seltsam. Sie schienen alle zu versuchen mich zu verletzen und doch fühlte ich mich jetzt überhaupt nicht verletzt. Als jeder der Männer ihre Schwänze aus meinem Körper zogen, fühlte es sich an als hätte ich sie erobert und ihre verfickten Schwänze in schlaffe, leere Luftballons verwandelt. Ich fühlte mich als Gewinnerin.

Die beiden großen Wachen stellten mich auf meine Füße, ihre aufrecht stehenden Schwänze schaukelten heftig vor ihnen her; beide Penisse waren riesig — mindestens 20 - 25 cm Zentimeter lang und sehr dick.

Innerlich lächelte ich, als sie mich auf die Knie zwangen. Ich würde diese beiden Rüpel ebenso leicht besiegen, wie ich es den anderen drei geschickt besorgt hatte.

Einer nahm meine Muschi von hinten, der andere schob seinen Schwanz in meinen Mund. Ich lutschte und bearbeitete schnell seinen Schwanz, hörte sein Stöhnen und beschleunigte mein Tempo als ich wusste, dass ich einen richtig guten Punkt getroffen hatte. Ich schob meine Hüften gegen den Mann hinter mir und ließ ihn laut stöhnen.

„Schluck alles, Schlampe!“, schrie er und schob mir sein 25 cm-Monster in die Fotze.

Wieder gab es einige Schmerzen, aber irgendwie wurde es nun mit Spaß vermischt. Ich war erstaunt, dass ich seinen ganzen Schwanz in meinen zierlichen Körper nehmen konnte und es passierte etwas einmaliges: Die Länge und der Umfang seines Schwanzes brachten meine Pussy zum Tropfen. Es bahnte sich ein tolles Gefühl an und doch schien es selbst mit seinen 25 Zentimetern geradezu unerreichbar.

Es fühlte sich besser und besser an, aber leider endete es auch abrupt. Beide Männer zogen sich aus mir zurück bevor ich kam und zwangen mich vor sie hinzuknien, sie zu wichsen, bis ihre Schwänze mein Gesicht und meine Brüste mit Sperma bespritzen.

Die drei Männer die früher fertig waren saßen nun um das Feuer herum, tranken und rauchten.

Der fette Mann lachte über meinen Auftritt und befahl einem der großen Männer, „Geh... hol mein Kamel.“

Die Wache tat was befohlen wurde.

Der kleine fette Mann rieb am Futteral des Kamels, bis die Spitze seines Schwanzes auftauchte und sagte: „Wichs seinen Schwanz, Sklavin!“

„Ich weiß nicht, wie...“, murmelte ich.

Zu meiner Überraschung griff der fette Mann mit seiner Hand den Kamelschwanz und begann sie hin und her zu bewegen. Es war wirklich seltsam. Die Sache war zwar irgendwie abstoßend, aber ich war erregt. Das Kamel stand nur da und ich kniete nieder und fing an seinem Schwanz zu streicheln.

Als er weit genug draußen war fingen die Wachen an unisono zu rufen: „Lutsch ihn, lutsch ihn, lutsch ihn, lutsch ihn...“

Ich lehnte mich nach vorne und nahm seinen Schwanz in meinen Mund. Ich hatte schon vorher Kamelpenisse gesehen, aber dieser schien für ein Lebewesen seiner Größe ungewöhnlich klein zu sein.

„Leg Dein Haar zur Seite, damit wir sehen können wie Du ihn aussaugst“, sagte einer der Männer.

Ich folgte ihm, hockte mich unter das Tier und nahm dann den ganzen Schwanz in meinen Mund. Der fleischige Geschmack war eigentlich ziemlich genau wie der der Männer, und wie sie auch hielt er nicht allzu lange durch, aber als er kam. Oh je, da gab es einen riesigen Unterschied! Er schoss mehrere lange Ströme von Sperma direkt in meinen Hals, was mich dazu veranlasste zu würgen und als ich meinen Kopf nach hinten zog und spritzte der Bulle mir gewaltige Ladungen von heißem, klebrigem Sperma über meinen Kopf, in mein Haar und auf meine Brüste.

Ich lehnte mich zurück und konnte nichts mehr sehen. Das Sperma lief in Strömen über mein Gesicht, verteilte sich in meine Augen, die brannten und tropfte dann in den Sand.

Ich saß frustriert und niedergeschlagen da. Ich war von mehreren Männern benutzt worden hatte aber immer noch keinen eigenen Orgasmus. Die beiden Wachen lachten über meine Notlage fesselten meine Handgelenke, fesselten meine Knöchel und drückten mich mit dem Gesicht nach unten ins Zelt.

Während ich in der Pfütze aus Sperma lag, Sperma über mein Gesicht und meine Haaren herunterliefen habe ich mir einen Plan ausgedacht um zu entkommen.

Ich wartete bis alle Männer high geworden waren, bis auf den, der Wache stand; ich fand ein Messer und schnitt meine Fesseln durch. Der Wachmann saß am Eingang zu meinem Zelt und hörte kein Geräusch und kein Wort von ihm war zu hören, als ich seinen Mund mit einer Hand bedeckte und seine Kehle tief von Ohr zu Ohr durchschlitzte. Er ist einfach tot umgefallen.

Es war keine Zeit nach Nahrung zu suchen oder nach Kleidung zu greifen. Ich kroch schweigend aus dem Zelt und löste die Zügel des Pferdes, das mich vorhin beobachtet hatte. Er schien stark und gesund zu sein und mein einziger Weg um der Sklaverei oder dem Tod zu entkommen.

Ich führte ihn leise weg, bis wir uns in sicherer Entfernung befanden und dann bestieg ich ihn und trieb ihn schnell an. Es gab keine Stadtlichter am Himmel, also wählte ich meine Richtung nach der Position des Mondes am Himmel und ritt.

Ich konnte nicht umhin bei jedem Galoppsprung zu bemerken, wie die pieksigen Pferdehaare meine wunde Klitoris reizten. Mit jedem Sprung prallte meine Klitoris gegen den Pferderücken und der Wunsch in meinem Körper endlich zu kommen wuchs einfach weiter.

Bis weit in die Nacht hinein rasten wir quer durch den Sand. Wind kam auf und ich lächelte, denn ich wusste, dass es unmöglich sein würde der Spur im Sand zu folgen.

Ich war entkommen.

Am nächsten Abend hatte ich noch kein Dorf und keine Stadt gesehen und war ich schwach und mit einem dehydrierten müden Pferd fühlte ich mich nicht so glücklich. Um die Sache noch schlimmer zu machen schien es, dass die einzigen Stellen auf meinem nackten Körper die noch nicht sonnenverbrannt waren, die waren wo immer noch Sperma aus der Nacht zuvor auf mir klebte.

Waren ich einem Leben als Sklavin entkommen, nur um in der Wüste des Durstes zu sterben?

Nein.

Als ich die Palmen im schwindenden Licht des Abends sah, konnte das Pferd kaum noch laufen. Ich war selbst furchtbar schwach und fürchtete, dass es eine Vision, nur eine Fata Morgana sein könnte; dennoch lenkte ich mein müdes Ross auf sie zu und brach auf seinen Rücken zusammen, und hielt mich nur durch den Überlebenswillen auf dem Rücken.

Als wir in der Oase ankamen ging mein Lebensretter an den Rand der Wasserstelle und ich fiel von meinem Pferd ins kühle Nass. Wir tranken beide gierig bis wir unseren Durst gestillt hatten.

Das Pferd trank sich bis zur Oberkante Unterlippe voll mit Wasser und als ich am Rand des Pools lag und einnickte, kühlte das Wasser meine brennende Haut.

Nach scheinbar endlosen Stunden fühlte ich mich etwas erfrischt und spazierte zwischen den Bäumen herum. Das Pferd hatte die Wasserstelle bereits verlassen und kaute fleißig an allem Essbaren was es finden konnte.

Ohne Zelt schien mir die Wüstenluft jetzt bitterkalt auf meinem nassen sonnenverbrannten Körper. Aus Angst ich könnte mir den Tod einfangen versuchte ich einen Ort zu finden der Wind geschützt war, aber es war aussichtslos. Der Wind wirbelte in Kreisen aus scheinbar allen Richtungen gleichzeitig umher.

Als ein schöner Vollmond am Himmel aufging kam das Pferd, das jetzt trocken war und seinen Hunger und Durst gestillt hatte, zu mir herüber. Plötzlich kam mir in den Sinn, dass Pferde zwar oft im Stehen schlafen, sich aber auch zur Ruhe hinlegen können. Ich könnte mich neben seinem warmen Körper zusammenrollen, wenn er es mir lassen würde!

Ich beschloss, ihn „Meister“ zu nennen, weil er zu diesem Zeitpunkt der Herr meines Schicksals war.

Nach einigen Augenblicken des Anstoßens und Ermutigens kniete er sich nieder und legte sich dann mit erhobenem Kopf auf die Seite. Seine muskulösen Hinterbeine bildeten für mich ein fast perfektes Kissen. Es war früher Abend, aber ich war völlig erschöpft und ich schlief fast so schnell

ein, wie ich mich in seiner Wärme zusammengerollt hatte. Dieses bemerkenswerte stille Tier hatte mir nun zweimal in so kurzer Zeit das Leben gerettet.

Zuerst schlief ich gemütlich wachte aber gegen Mitternacht auf, nachdem ich das Heulen der Wüstenwinde gehört hatte und befürchtete, dass es sich um ein wildes Tier handeln könnte, das mich angreifen könne.

Ich lief im Mondschein umher bis ich ein Stück Holz fand das wahrscheinlich von einem vorherigen Besucher der Oase zurückgelassen wurde. Ich legte die Waffe an meine Seite. Jetzt war mir wieder kalt geworden daher legte ich mich wieder mich neben meinen Freund.

Vielleicht war es die Art und Weise wie ich ihn berührte, als ich mich zurücklehnte, oder meine Bewegungen als ich meine Augen schloss und mich in seinen Schritt schmiegte, aber ich ahnte nicht was als nächstes geschah.

Sein geflammter Schwanz schaute aus seinem pelzigen Schaft und die gummiartige Spitze berührte sanft meinen Arm. Erschrocken setzte ich mich schnell auf rieb mir die Augen und konzentrierte mich auf das was passierte. Dann lachte ich über mich selbst. Es war ja nichts Gefährliches geschehen, aber für mich war es eben ungewöhnlich. Abgesehen davon, dass die Spitze flacher und irgendwie pilzförmig war, ähnelte der Schwanz immer noch dem Penis eines Mannes, nur dass er viel dicker war. Viel dicker als der 25 cm-Penis der einen Wache. Das erstaunte mich doch sehr.

Ich lehnte mich wieder zurück und schloss die Augen aber, als ich versuchte wieder einzuschlafen hielt mich der heulende Wind doch wach.

Meine Gedanken wanderten wieder zu Meisters Hengstpenis und vertraute Wärme überflutete meine Pussy; ich wurde nass. Die Hitze meiner Klitoris schien noch heißer als der Sonnenbrand der mich quälte. Ich versuchte, diese Gedanken aus meinem Kopf zu verscheuchen, aber ich konnte nichts Gutes finden, woran ich denken konnte. Ich konnte nicht weiter zurückdenken als bis an meine brutale Vergewaltigung am Vortag. Das einzige Gute, an das ich denken konnte, war an Meister.

Meister... und sein unglaublich dicker Schwanz.

„Wie groß ist er wohl, wenn er völlig aufgerichtet ist?“, fragte ich mich. Sicherlich deutlich größer als 25 cm, wenn die Dicke im Verhältnis zur Länge steht.

Mein Schritt war klatschnass und kribbelte.

Es war die gleiche Sehnsucht die ich empfand als ich den Jungen sah den ich liebte. Es war seltsam. Ich dachte an den Schrecken von gestern, an den Jungen meiner Träume... aber alles, was ich sehen konnte, war sein hübsches Gesicht und diese Augen.

Meister... Wie lange war es her, dass ich Meisters erstaunlichen Schwanz gesehen habe? Eine Minute? Zwei? Fünf?

Ich setzte mich auf und sah in Meisters Augen. Irgendwie auf eine seltsame Art und Weise sah ich die Augen des Jungen den ich liebte und nach dem ich mich sehnte. Würde er mich immer noch lieben, jetzt — da ich von der Vergewaltigung befleckt — sodomisiert und gezwungen war ein Kamel zu befriedigen?

Ich lachte innerlich.



Vielleicht war ich im Delirium durch den Sonnenbrand.

Ich drehte mich um und legte mich wieder hin, diesmal auf meine Seite und sah seinen wunderbar schönen Schwanz im Mondlicht. Er hatte sich leicht zurückgezogen, war aber immer noch ein paar Zentimeter ausgefahren. Jetzt hatten mich Neugierde und mehr als nur ein bisschen Geilheit überwältigt. Ich dachte, ich würde einfach mal nachsehen ob es größer würde, wenn ich ihn wie das Kamel streicheln würde.

Meine Antwort kam sehr schnell als ich mich ihm zuwandte und ihm sanft und langsam die Unterseite seines Schwanzes streichelte. Innerhalb weniger Augenblicke tauchten mehrere Zentimeter Pferdeschwanz aus seiner Penistasche auf und er wurde immer länger. Ich wollte sehen wie er größer wird. Ich umfasste ihn mit meiner Hand und fing an sie hin und her zu bewegen.

Als er etwa 30 cm lang war hielt ich ihn über mein Gesicht und starrte ihn an. „Wie lang der wohl noch wird?“, fragte ich mich.

Mein Schritt bettelte nun um Aufmerksamkeit, zwischen meinen geöffneten Schamlippen traten meine Säfte aus.

Meine Muschi schrie nach einem Schwanz, nach jedem Schwanz... und dieser hier war unglaublich!

Ich nahm den Penis des Pferdes an meinen Mund und leckte an der Unterseite entlang, in der Nähe seiner riesigen Adern, die zu vibrieren begannen.

Meister schnaubte kurz und hob einen Huf an.

Ich hatte etwas gefunden, was ihm gefiel!

Noch ein paar Zentimeter mehr Fleisch drückten sich schnell aus seiner Tasche und der Schwanz war nun so geschwollen, dass meine Hand nicht mehr ganz um ihn herum passte. Leidenschaftlich leckte ich seinen Schwanz, saugte auf und ab an der Unterseite wo er es am meisten zu genießen schien

Ich griff nach dem gewaltigen Penis, während er sich härter wurde und fing an ihn kräftig mit beiden Händen zu wischen. Es war so groß und stark! Als er ihn dann voll ausgefahren hatte, sah ich wie riesig er war. Er war bestimmt fast 50 cm lang, hart wie ein Baumstamm und so dick wie mein Handgelenk!

Ich kniete mich hin und versuchte die Schwanzspitze in meinen Mund zu bekommen. So sehr ich mich auch bemühte, ich konnte es einfach nicht ganz schaffen.

Ich fuhr fort den Hengst zu verwöhnen, indem ich an der Unterseite seines Penis saugte und abwechselnd seine Stange auf und ab leckte, wie an einer riesigen Zuckerstange.

Es gab eine Wölbung am unteren Ende seines Schwanzes, die wohl eine Menge Lustnerven enthielt, denn ich bemerkte das, wenn ich an dieser Wölbung entlang saugte, sein Penis pulsierte.

Meister unternahm keinen Versuch sich mir zu entziehen und schnaubte seine Zustimmung zu den wunderbaren Empfindungen die meine Zuwendung ihm bescherte. Das Gefühl des kraftvolle Pulsierens seines Herzschlags, der durch seine Adern an seinem Schwanz zu spüren war, erregte mich noch mehr. Es hat mich total aufgegeilt.

Im Stillen fragte ich mich, wie lange es her wohl her war, dass er sich zuletzt gepaart hat. Sicherlich

hatten sich diese Gangster nicht um seine Bedürfnisse und Wünsche gekümmert.

Mein Kitzler pocht vor Verlangen. Ich sprach leise mit Meister. „Wie soll ich es Dir machen, Meister? Ich kann meinen Mund weiter benutzen, oder möchtest Du nicht etwas Besseres?“

Er nickte mehrmals mit seinem großen Kopf auf und ab. Ich war fassungslos. Irgendwie schien es, als habe er verstanden und seine Zustimmung gegeben. Ich konnte das Verlangen meiner hungrigen Muschi nicht mehr leugnen. Ich musste versuchen dieses Monster in mich hineinzustecken. Es war sinnlos einen Grund zu suchen, warum ich es tun sollte, oder was passieren könnte. Ich musste es tun. — Ich musste es haben. — In mir drin. — Jetzt.

Ich stand auf, meine Knie zitterten vor Erwartung.

Ich legte seinen Schwanz auf meine heißen Pussylippen und rieb die Eichel im Kreis na meiner Muschi. Ich rieb seine Schwanzspitze mit meinem eigenen Saft als Gleitmittels ein.

Als ich mich zurücklehnte, schien die riesige pilzförmige Nille meine Pussy mehr als komplett zu bedecken. Ich lehnte mich mehr zurück und die Schwanzspitze schien sich ein wenig zu biegen, aber sie ging nicht hinein.

„Bitte, bitte, bitte machs mir Meister!“ flehte ich ihn an.

Er schnaubte kurz, als ob er sagen wollte: „Das alles ist Deins, nimm es!“

Ich spreizte meine Beine breiter und lehnte mich weiter zurück.

Immer noch nichts.

Ich löste meinen festen Griff um seinen Schwanz, legte beide Hände auf meine Knie und fing an mit meinem Gewicht hin und her zu bewegen immer fester und fester. Ich drehte meine Hüften im Kreis in der Hoffnung, einen Weg zu finden den riesigen Peniskopf zwischen meine geschwollenen Fotzenlippen klemmen zu können.

Meine Säfte, die jetzt wie verrückt flossen, liefen weiter auf den Schwanz und benetzten ihn.

Ich schob wieder zurück, diesmal mit meinem ganzen Körpergewicht auf seinen stahlharten Hengstschwanz, der sich leicht unter meinem Gewicht beugte und dann geschah es! Plötzlich rutsche die Eichel seines Schwanzes mit einem hörbaren Geräusch an meinen Schamlippen vorbei und ich stöhnte ekstatisch, als gut 40 oder 50 Zentimeter langsam in meinen Körper versanken.

Je tiefer es ging, desto dicker wurde der Schwanz, der in meine hungrige Muschi gestopft wurde... und desto besser fühlte es sich an.

Dann kam ich... — Ein gewaltiger Orgasmus explodierte in meiner Pussy und ich stöhnte, zuckte und krümmte mich in dem extrem geilten Bewusstsein, dass meine Muschi komplett mit Pferdefleisch gefüllt war.

Ich bin verrückt geworden! Ich wollte nicht nur mehr, ich wollte alles!

Als der Typ mit dem 25 cm-Schwanz mich am Vortag gefickt hatte, schien es als hätte er etwas ultraempfindliches getroffen und ich wollte, dass Meister herausfindet, ob es noch mehr gibt.

Oh mein Gott, ja, da war noch mehr!!!!

Meine Muschi zuckte nun im Takt mit dem Schwanz des Meisters und ich versuchte jeden Zentimeter in mich hineinzustopfen, der passen würde.

Nach 30 cm, vielleicht höchstens 40 cm traf er diesen geilen Punkt total. Explosionen der Lust rasten durch mich hindurch und alles was ich sehen konnte waren Sterne.

Nachdem ich das Ziel erreicht hatte, bumste ich seinen riesigen Schwanz weiter, so dass eine lange Reihe von Orgasmen über meinen Körper fegte. Ich wollte es nicht bei einem belassen.

Was für ein wunderbarer Schwanz!

Ich wollte nicht, dass es jemals endet.

Er hatte mir mehr Freude bereitet, als jeder Mann, der mich je gefickt hat. Ich schrie vor Vergnügen auf und rutschte einige Minuten lang auf seinem riesigen Schwanz herum, bis ich plötzlich spürte wie die Welle tief in ihm aufstieg.

Der Penis, der meine Pussy füllte und sie über den eines jeden Mannes hinaus dehnte, begann zu schwellen und weitete mich noch weiter.

Es war der entzückendste Schmerz den ich je erlebt habe!

Als die Ströme von Sperma am Ende seines langen Schwanzes herausquollen, schnaubte und wieherte er. Die Hitze von seinen heißen Spermaspritzern schickte mich in einen weiteren einen taumelnden Orgasmus; dieser war der stärkste bisher.

Für etwas das wie Stunden schien, aber wahrscheinlich nur ein paar Minuten war, wurde mein Körper unkontrollierbar von einer Reihe von Zuckungen getrieben und ich fiel auf die Knie.

Nach ein paar Minuten glitt sein abgespritzter Schwanz langsam aus meiner Muschi. Er zog ein paar Zentimeter zurück, hielt etwas an, um ihn dann weiter zurückziehen bis schließlich der pilzförmige Schwanzkopf aus meinem Körper herausrutschte.

Das Geräusch war wie beim Öffnen einer Flasche Champagner.

Eine Flut von Sperma sprudelte aus meiner Muschi auf den Wüstensand. Völlig erschöpft kroch ich an die Seite des Meisters und schlief an seinen Hüften ein.

Die heiße Morgensonne würde in ein paar Stunden aufgehen und wir waren immer noch völlig verirrt in der Wüste...